

Daß sie das Pferd abführen mit Sattel und Zaum,
 Der arm' erschrockne Mann, er sieht es kaum; 40
 Erst wie er alles Schmuckes und Gutes bar,
 Da steht er um sein Leben zu der Schar.
 Der bärtige Hauptmann faßt ihn an der Brust
 Und schüttelt sie mit derber Räuberlust.
 „Gabst du auch alles?“ brüllt's um ihn und murt,
 „Trägst nichts versteckt in Stiefel oder Gurt?“
 Die Todesangst schwört aus dem Doktor: „Nein!“
 Und aber „Nein!“ Es zittert ihm Fleisch und Bein.
 Da stoßen sie fort ihn in den schwarzen Wald;
 Er eilt, als wär' er zu Kopf noch, ohne Halt; 50
 Doch fährt die Hand im Gehen ihm wie im Traum
 Hinab an der langen Kutte vordern Saum;
 Mit Angst fühlt sie herum an allem Wulst,
 Und endlich findet sie da die rechte Schwulst,
 Wo eingenäht, geborgen und unentdeckt
 Der güldene Sparpfennig sich versteckt.
 Nun will dem Mann es werden so sanft und leicht;
 Mit all dem Gold er die Heimat wohl erreicht,
 Er mag mit Gottes Hilfe vom Schrecken ruh'n,
 Mit Freunden und Bettern sich recht gütlich tun. 60
 Da stand er plötzlich still; denn in ihm rief
 Mit lauter Stimme der heilige Imp'rativ:
 „Leug nicht! leug nicht! du hast gelogen, Kant!“
 Das einzige Wort ihm auf der Seele brannt;
 Vergessen war der Heimat fröhliche Lust,
 Er war allein der Lüge sich bewußt.
 Und schneller als ihn getrieben der Freiheit Glüd,
 Trieb ihn der Sünde Pein nun zurück, zurück.
 Schon winkt von ferne der unglücksel'ge Platz;
 Die Räuber teilen dort noch immer den Schatz, 70
 Am Mondlicht prüfen sie das Allerlei;
 Die Pferde weiden zwischen den Büschen frei.
 Und wie sie lagern im Gras und tauschen, tritt
 In ihre Mitte der Kant mit hastigem Schritt.
 Er stellt demütig sich vor die Räuber hin,
 Er sprach: „D wisset, daß ich ein Lügner bin!
 Doch log der Schrecken aus mir, darum verzeiht!“
 Mit diesem Worte riß er den Saum vom Kleid,